

Spiegel 21.10.07

## PERU UND DER BERGBAU: UNSER TÄGLICH GIFT



Der riesige Schlot der Schmelzhütte dominiert die 35.000-Einwohner-Stadt La Oroya. Vor allem morgens und abends quellen dicke Wolken aus dem Schornstein, erklärt Miguel Curi von der Bewegung für die Gesundheit in La Oroya. Seine beiden Kinder haben mehr als das dreifache des Bleigrenzwerts, der von der Weltgesundheitsorganisation festgelegt wird, im Blut. Für Curi eine Verletzung der Kinderrechte gegen die vor dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte geklagt hat - mit Erfolg.



Blick auf die Schmelzhütte, die seit Mitte der neunziger Jahre von der peruanischen Tochterfirma des US-amerikanischen Bergbaukonzerns Doe Run betrieben wird. In der Hütte werden Kupfer, Blei, aber auch Gold und Silber gewonnen.



Blick aus der Altstadt von La Oroya auf den riesigen Schlot der Hütte. Im Oktober 2006 und im September 2007 wurde La Oroya in die Liste der zehn meistkontaminierten Orte der Welt aufgenommen. Kein Ruhmesblatt für die peruanische Regierung in Lima. Sie wurde Ende August 2007 vom Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte verurteilt, die Bevölkerung von La Oroya zu schützen.



In La Oroya ist vor allem der Bürgermeister stolz auf den Bergbau. Der bringt zwar immerhin 3000 Arbeitsplätze - aber selbst die Bergleute, die in dem mitten in der Stadt gelegenen Anlagen arbeiten, sind mit den Arbeits- wie Lebensbedingungen alles andere als glücklich. Alternativen haben sie nicht - Jobs sind nicht nur in der Umgebung rar. Ein Grund, weshalb viele den Mund halten.



Das Unternehmen Doe Run Perú malt in seinen Firmenmagazinen ein schönes Bild von La Oroya. Die Realität sieht deutlich anders aus. Rund um die Stadt wächst kaum ein Baum, weil der Boden von den sauren Luftschadstoffen komplett verätzt ist - und auch die Gärtner des Unternehmens haben Schwierigkeiten, den Vorgarten ansprechend zu gestalten.



Miguel Angel Curi kämpft gegen die Luftverschmutzung und hat die Bewegung für die Gesundheit in La Oroya mitgegründet.



Alle Kinder hätten nach dem täglichen Fußballspiel Schmerzen in den Lungen, erklärt Miguel Curi. Er hat seinen Sohn schon mehrfach mit Nasenbluten und schmerzenden Organen ins Krankenhaus einliefern müssen.



Kinder in der Altstadt von La Oroya. Sie sind neben den Alten diejenigen, die durch die tägliche Dosis an Schwermetallen am meisten zu leiden haben. Konzentrationsdefizite, motorische Probleme, aber auch Nervenerkrankungen können durch den hohen Bleigehalt ausgelöst werden.



Bischof Pedro Barreto setzt sich seit zwei Jahren massiv für ein Ende der Umweltverschmutzung in La Oroya ein. Er ist zur mahnenden Stimme gegen die zügellose Ausbeutung im peruanischen Bergbausektor geworden.



Perus Produktionsminister Rafael Rey gibt sich sicher, dass die extreme Kontamination in La Oroya eine Altlast der achtziger Jahre ist. Boden- und

Luftproben beweisen jedoch, dass die Bevölkerung immer noch mit einem Cocktail aus Schwermetallen belastet wird.



In den Tälern rund um die Stadt Tambogrande liegt eines der wichtigsten Agrargebiete Perus. Über sechzig Prozent der Mangos, die in Peru geerntet werden, stammen aus dieser Region. Die Mangos, aber auch Limonen, versorgen den nationalen Markt oder werden die USA exportiert. Der Obstanbau ist hier die wichtigste Einnahmequelle. Ihre Existenzgrundlage sahen viele der Obstbauern durch das kanadische Bergbauunternehmen Manhattan Minerals gefährdet. Deshalb stimmten die Bewohner in einem Referendum gegen die Aufnahme von Bergbauaktivitäten.



Die Brücke über den Fluss zeugt davon, dass die Region alles andere als reich ist. Wasser ist eine knappe Ressource - und deshalb halten viele der Bewohner der Region die Agrarwirtschaft und den Bergbau für unvereinbar.



Das Wahrzeichen Tambograndes - der Bauern mit dem Spaten in der einen und den frischen Mangos in der anderen Hand.



Aktivist, Bauer und Ex-Bürgermeister Francisco Ojeda hat Nachbargemeinden bei ihrem Kampf gegen die Ansiedlung von Bergbauunternehmen immer wieder beraten. Das Instrument des Referendums hat sich als die beste Waffe dabei erwiesen - die Abstimmungen sind zwar nicht rechtsverbindlich, aber prestigeträchtig.



"Für die freie Selbstbestimmung der Völker - ein Hoch auf das Referendum", steht auf dieser Mauer in Tambogrande.